

Pfarrer Daniel Städtler
Predigt über Offb. 3,14–22
gehalten in der St.-Laurentius-Kirche Wonsees
am Mittwoch, dem 21. November 2018

Liebe Gemeinde,

Jesus hatte den Ruf, ein Fresser und ein Säufer zu sein. Das war nicht ganz unbegründet. Jesus meinte es mit seiner Verkündigung des Reiches Gottes ernst. »Wo ich bin, ist das Reich Gottes.«, hat er gesagt. Darum hat Jesus

1. den Menschen gepredigt,
2. die Menschen geheilt,
3. den Menschen ihre Sünden vergeben und
4. mit den Menschen gefeiert und Freude verbreitet.

In der Bibel heißt es immer so andächtig: »Jesus kehrte in sein Haus ein«. Aber wenn er da war, wurde gefeiert, geschlemmt und getrunken. Jesus vergleicht das Reich Gottes nicht umsonst mit einem großen Festmahl. Wenn Sie also bisher dachten, sie werden im Himmel ganz brav und andächtig auf einer Wolke sitzen und beten, werden Sie vielleicht überrascht sein, wie ausgelassen es im Reich Gottes wirklich zugehen wird.

Stellen wir uns vor, es klingelt an der Tür. Sie machen auf: Jesus steht mit seinen zwölf Aposteln draußen. »Wir kehren heute bei dir ein«, sagt Jesus. Sie grinsen verlegen, weil Sie damit jetzt überhaupt nicht gerechnet haben. Aber gut, Sie können Jesus ja auch nicht abweisen, also bitten Sie ihn und die Zwölf herein. Sie platzieren die Männer am Esstisch und verschwinden in der Küche. Sie machen den Vorratsschrank auf: Nichts drin. Da steht noch eine Dose Brathering, eine angefangene Packung Gries und Kochbeutelreis. »Ist der eigentlich noch gut?«, murmeln Sie vor sich hin. Schranktür wieder zu, Kühlschrank auf. Im Kühlschrank sind hauptsächlich weiße Kühlschrankwände zu sehen, außerdem ein Glas Senf und ein Glas Silberzwiebeln. »Werden

Silberzwiebeln eigentlich schlecht? Wie lange stehen die denn schon da drin?« Naja, abgedeckt mit Frischhaltefolie sind da ja noch die Pfifferlinge von vorgestern. Sie machen den Geruchstest – die Pfifferlinge riechen normal.

Sie sind völlig unvorbereitet auf den Besuch von Jesus, aber Sie machen halt was aus dem, was da ist. Umso mehr Mühe geben Sie sich beim Drumherum: Eine schöne Tischdecke, das gute Geschirr, Stoffservietten, eine paar Kerzen auf dem Tisch. Und es läuft gut! Die zwölf Apostel hauen rein. Die Stimmung ist ausgelassen. Es werden Witze gerissen und es wird gelacht. Die Gemeinschaft ist schön. Nur Jesus wird immer stiller. Er stochert ein wenig in seinem Essen rum. Er sieht auch gar nicht gut aus. Irgendwie bleich im Gesicht. Dann speit er über den ganzen Tisch.

Wenn Sie jetzt sagen, das ist ja ekelhaft, was der Pfarrer Städtler da erzählt: Das habe ich mir nicht ausgedacht. Das steht in unserm Predigttext. Der Predigttext für den Buß- und Bettag stammt aus der Offenbarung des Johannes im dritten Kapitel:

»Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes:

Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Du sprichst: »Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!«, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.

Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.«

Johannes war so etwas wie ein Bischof in dem, was wir heute Kleinasien nennen. Damals waren da viele christliche Gemeinden und ein paar der größten Gemeinden überhaupt. Johannes hatte mit seiner Aufgabe, die Gemeinden geistlich zu leiten, allerhand Probleme, weil es in vielen Gemeinden irgendwelche Krisen gab. In der einen wurden die Christen verfolgt, in der anderen trieben Irrlehrer ihr Unwesen, die die Christen für Esoterik abwerben wollten, usw. Johannes hat sich daraufhin zum Gebet zurückgezogen und Jesus Christus um Hilfe angefleht. Jesus ist ihm auch erschienen und hat ihm gesagt, was er an seine Gemeinden schreiben soll. Das »Ich«, das da in der Offenbarung redet, ist also nicht Johannes, sondern Christus.

Christus tadelt die Gemeinde in Laodizea scharf. Aber er macht das nicht einfach so. Sein Ziel ist, dass die Christen dort Buße tun, d.h. ihr Fehlverhalten einsehen, ihre Taten bereuen, ihn um Vergebung bitten und es in Zukunft besser machen. Schließlich will Christus, dass die Laodizeer

zusammen mit allen anderen Christinnen und Christen einst mit ihm am großen Freudenmahl im Himmel teilnehmen werden. Aber momentan geht das nicht. Aktuell findet er sie zum Kotzen. Christus sagt: »Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.« Wo Luther so schön poetisch schreibt: »Ich werde euch ausspeien aus meinem Munde« steht im griechischen Text etwas viel weniger Poetisches: sich übergeben, brechen, kotzen.

Bei einem antiken Festmahl gab es heiße und kalte Speisen und Getränke – je nach Jahreszeit und Temperatur. Wenn es selbst nachts noch schwüle 25 Grad hatte, dann gab es kalte Buffets und gekühlte Getränke. Und wenn es draußen kalt und ungemütlich war, dann gab es heiße Getränke und fette Braten. Es gab eben immer das, was den Gästen in der jeweiligen Situation guttat.

Lauwarme Sachen hat bei Feiern keiner gegessen oder getrunken. Lauwarme Suppen und Getränken hat man kranken Menschen verabreicht, die das Bett hüten mussten. Lauwarmes kann man nämlich anders als Heißes oder Kaltes sehr schnell in großen Mengen trinken. Das hat man den Kranken eingeflößt. Und danach hat der Arzt den Kranken den Finger in den Hals gesteckt, damit sie sich übergeben. Man dachte, das reinigt den Körper. Lange Rede, kurzer Sinn: Bei einer lauwarmen Suppe denkt jeder antike Mensch sofort ans Brechen.

Und wenn Christus an die Gemeinde in Laodizea denkt, denkt er auch ans Brechen, weil die Christinnen und Christen in Laodizea halbherzig und scheinheilig waren. Sie nannten sich Christen, lebten aber nicht so. Ihr Leben und Handeln als Christinnen und Christen war für niemanden wohltuend außer für sich selber. Sie haben niemandes Leben zum Fest gemacht außer ihr eigenes. Ihr Handeln hat sich für ihre Nächsten nicht angefühlt wie eine Erfrischung bei Hitze oder eine warme Mahlzeit bei Kälte. Ihr Handeln war lau – für Jesus zum Kotzen.

Die Christinnen und Christen in Laodizea haben das selber natürlich gar nicht gesehen. Sie waren mit sich selber zufrieden. Sie sagen: »Wir sind reich, haben mehr als genug und brauchen nichts.« Das dürfte sowohl wörtlich als auch übertragen gemeint sein: Wir haben unseren Glauben, wir haben Jesus Christus und damit das ewige Leben. Wir sind in diesem Sinne also reich. Dazu kommt, dass Laodizea eine sehr reiche Stadt war – größter Exporteur für Schurwolle im römischen Reich und ein berühmter Kurort. Da gab es Arbeit noch und nöcher. Im Vergleich zu anderen dürften die Christinnen und Christen in Laodizea also wohlhabend gewesen sein. Und das war für sie ein Beweis, dass sie im Hinblick auf den Glauben alles richtigmachen. »Weil wir so gute Christen sind, hat uns Christus so viel Wohlstand geschenkt. Was will man mehr?«

Jetzt wissen wir aber, dass man am Wohlstand nicht messen kann, ob einer fromm ist oder nicht. Viel Geld wird heute auf sehr unchristliche Art verdient. Und das war vor 2000 Jahren nicht anders. Was genau die Christen getrieben haben, wissen wir nicht. Haben Sie ihr Geld auf Kosten anderer verdient? Haben sie damit nicht die Gemeinde und die Hilfsbedürftigen unterstützt? Haben Sie mehr aufs Geld vertraut als auf Christus? Gab es unchristliche Konkurrenzkämpfe in der Gemeinde? Genaues wissen wir nicht. Was wir wissen ist: Sie haben sich unchristlich verhalten und es nicht mal selber gemerkt. Und jetzt wäscht Christus ihnen den Kopf.

Die Worte der Offenbarung sind scharf. Aber ich schätze Jesus für seine Klarheit. Er redet nicht lange um den Brei rum oder verkompliziert alles unnötig. Er hat immer wieder ganz klar gesagt und gezeigt, wie man als Christ leben soll: »Man soll Gott und seinen Nächsten lieben.« Die Christen sollen in allen Lebenslagen Gott vertrauen. Und das, was die Christen denken, sagen und tun, soll für ihre Mitmenschen gut sein. Wie eine Abkühlung in der Hitze oder wie angenehme Wärme bei Reden oder Frost. Und damit haben wir einen Maßstab, an dem wir unsere Gedanken, Worte und Taten messen können.

Kein Mensch bestreitet, dass das Leben manchmal fürchterlich kompliziert ist. Und dass man bei manchen Dingen gar nicht weiß, was richtig und was falsch ist. Aber das ist nicht die Regel, sondern die Ausnahme und stellt in keiner Weise infrage, dass wir nach Gottes Geboten leben sollen.

Die Frage, die wir uns am Buß- und Betttag stellen, ist die: »Wenn Jesus heute kommt und ich die Schränke meiner Seele aufmache, in denen meine Gedanken, Worte und Taten seit seinem letzten Besuch verstaubt sind, wird das ein Festmahl oder speit er mir auf den Tisch?« Die Beichte ist die Gelegenheit, alles aus den Schränken zu holen, was da vor sich hingammelt, alles, was im Leben schlecht geworden ist, und dann ehrlich zu sagen: »Ja, Herr, das ist all das Zeug, das bei mir stinkt, aber es tut mir von Herzen leid, was da zusammengekommen ist.«

Jesus ist einer, dem die Zukunft immer wichtiger ist als die Vergangenheit. Das Schlechte, das war, ist nicht einfach egal, aber Jesus ist wichtig, dass wir alle einmal mit ihm am beim Freudenmahl im Himmel sitzen werden. Darum wird er uns vergeben, wenn wir ihn aufrichtig bitten und uns sagen: »Dir sind deine Sünden vergeben. Sündige in Zukunft nicht mehr.«

Also lasst uns heute die Türen öffnen, wenn er anklopft, ihn um Vergebung bitten und zukünftig heiß sein für die Menschen, denen kalter Wind ins Gesicht bläst, und kalt sein für die Menschen, die in der Hitze des Lebens Abkühlung brauchen.

Christus helfe uns.

Amen.